

trinitarische Schöpfermacht mit der Einheit des im Vater und Sohne ruhenden Hauptprincips, aus dem der heilige Geist hervorgeht, auf eine Linie zu stellen: Sed Pater et Filius non duo principia Spiritus S., sed unum principium, sicut Pater et Filius et Spiritus S. non tria principia creaturae, sed unum principium. Die biblische Bewährung dieser absoluten Identität der trinitarischen Wirksamkeit nach Außen liegt einmal in der Gewohnheit, aus der Einheit der Thätigkeit auf die Einheit der Natur zurückzuschließen (vgl. Joh. 10, 28 ff. 1 Joh. 5, 7), sodann in der Beobachtung, daß Christus oftmals seine eigene (göttliche) Thätigkeit geradezu mit der seines himmlischen Vaters identificirt (vgl. Joh. 5, 17. 19. 21; 14, 10). Der Patristik ist das gleiche Verfahren geläufig, indem sie ebenso häufig aus der Thätigkeitseinheit auf die Natureinheit als umgekehrt aus dieser auf jene einen gültigen Rückschluß zieht (vgl. S. Aug. De trin. 1, 6, n. 12, bei Migne, PP. lat. XLII, 827: Si enim alia per Patrem, alia per Filium, jam non omnia per Patrem nec omnia per Filium; si autem omnia per Patrem et omnia per Filium, eadem per Patrem, quae per Filium: aequalis est ergo Patri Filius et inseparabilis operatio est Patris et Filii). Wie in einer fruchtbaren mathematischen Formel fassen zahlreiche Kirchenväter dieses Dogma zusammen in der berühmten Maxime: Pater per Filium in Spiritu S. omnia operatur (vgl. Athan. Ep. I ad Serap. 28, bei Migne, PP. gr. XXVI, 595), welche mit unvergleichlicher Prägnanz vier Glaubenssätze zumal auf ihren knappsten Ausdruck bringt: die Dreieinheit der Personen, ihre Ursprungsfolge, ihre Naturidentität, ihre Einheit im Wirken. Diesem überwältigenden Zeugenmaterial gegenüber fällt die (auch von Predigern nachgeahmte) patristische Sitte, in anthropomorphistischen Wendungen die trinitarischen Personen „sich mit einander berathschlagen“, „gemeinsame Beschlüsse fassen“ oder „zusammen handeln“ zu lassen (vgl. Potav. De trin. 4, 15), nicht weiter in's Gewicht (vgl. H. Schell, Das Wirken des dreieinigen Gottes, Mainz 1885).

III. Die Perichorese, d. h. Durchdringung und Ineinanderwohnung der drei göttlichen Personen, ruht primär auf dem Dogma der Naturidentität, secundär auf den innergöttlichen Processionen und Relationen (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 42, a. 5). Der griechische Kunstausdruck für diese wechselseitige Inmanenz ist περιχώρησις, verstärkt συμπεριχώρησις (circum-inessio), während die Spätscholastik den Namen circuminsessio dafür aufbrachte. „Während die Griechen die Ausgänge mehr nach Art des zeitlichen Nacheinander in der Abfolge der geraden Linie sich vorstellten, dachten die Lateiner sie sich mehr nach Art des räumlichen Nebeneinander, als Ausbreitung in einer Ebene. . . Daher die Lateiner von circuminsidere, sie sitzen oder wohnen

in einander, die Griechen von περιχώρησις gehen oder bewegen sich in einander, ihren Ausdruck wählten“ (Dswald 191). Da trotz der Denkverschiedenheit beiderseits dieselbe Sache Ausdruck kommt, so hat Petavius (De trin. 4, wohl zu Unrecht der griechischen Formel auf Kosten der lateinischen den Vorzug eingeräumt. (verkehrt fassen aber Suarez (De trin. 4, 16 finem) und Ruiz (De trin. disp. 107, sec die Sache an, wenn sie die Perichorese prä auf das Attribut der Unermesslichkeit, statt auf Natureinheit, zu gründen versuchen, insofern Person überall dort zugegen sein müsse, wo die beiden anderen sind. Obgleich die drei Person freilich nicht nur der Größe der Reich, sondern auch kraft ihrer Allgegenwart in den schöpfen immer zusammenwohnen, so macht letztere Function den Begriff der Perichorese wenig aus, daß selbst der Eritheismus das gleiche Zugegensein und Innewohnen dreier Personen in den Creaturen ohne Widerspruch behaupten dürfte. Von der Homousie (Zautusie) unterscheidet sich die Perichorese begrifflich dadurch, daß der ontologischen Grund für diese, als ihr mittelbare Folge, abgibt. In der That hat Decretum pro Jacobitis vom Jahre (Denzinger n. 598) die Perichorese ausdruck auf die Wesensidentität gegründet (Propter unitatem Pater est totus in Filio, totus in Spiritu S.; Filius totus est in Patre, totus in Spiritu S.; Spiritus S. totus est in Patre et totus in Filio). Schon der hl. Athanasius hierfür den biblischen Beweis wenigstens bezüglich der zwei ersten Personen erbracht, wenn er (C. Arian. Or. 3, 3, bei Migne, PP. gr. X 327) argumentirt: quum id, quod Patri primum est, nempe divinitas, sit essentia consequens est, ut et Filius in Patre et totus in Filio sit; propterea enim, postquam „Ego et Pater unum sumus“, merito in „Ego in Patre et Pater in me est“, ut dicitur eandem et essentiam unam ostendat. Daß der heilige Geist jedoch von dieser göttlichen Gesellschaft nicht ausgeschlossen ist, dafür die Andeutung beim hl. Paulus (1 Cor. 2 daß, wie nur „der Geist des Menschen, der Mensch ist, um das weiß, was des Menschen ist, so auch, was Gottes ist, niemand weiß, der Geist Gottes“ (ergänze: „der in Gott welchen Zusatz Athanasius [Ep. III ad S bei Migne, PP. gr. XXVI, 626] in Bibeleemplar wirklich gelesen zu haben sei. Den innern Zusammenhang zwischen Perichorese und Homousie thut vielleicht nichts so glücklicher, als die beliebte Methode vieler Väter, aus der Perichorese, als dem bekanntern und anschaulichern Mittelbegriff, die Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn gegen den Arianer zu erhärten (vgl. Potav. De trin. 4, 16). - zweite Quelle des Ineinanderseins führen die Väter den Ursprung der Personen aus ihr